

Schule des Gebets - Teil 1

Mt. 6,7-15



Thema 9:

»Schule des Gebets« - Teil 1

Matthäus 6,7-15

Zunächst einmal möchte ich mich für den Titel der Predigt »Schule des Gebets« bei allen Lehrern und Schülern hier im Raum entschuldigen. Es ist wahrscheinlich nicht einfach für euch, auch noch am Sonntag mit der Institution Schule in Berührung zu kommen. Ich weiß, dass Lehren und Lernen manchmal beide Seiten zur Verzweigung führen kann. Und das braucht man nicht unbedingt auch noch sonntags. Einen Physik-Lehrer erwischte es da bei seinem Abiturjahrgang besonders schlimm. Er kündigt überraschend einen mündlichen Test an: Die Schüler sollen draußen warten und dann einzeln zur Befragung antreten und eine Frage richtig beantworten. Der erste Schüler betritt das Klassenzimmer. Die Frage des Lehrers lautet: »Was ist schneller, der Schall oder das Licht?« Er antwortet nach einigem Überlegen: »Der Schall.« Lehrer: »Falsch, aber wie kommen Sie darauf?« Antwort: »Wenn ein Auto um die Kurve kommt, kann ich es doch zuerst hören und dann sehen.« »Durchgefallen, der Nächste bitte!« Wiederum die gleiche Frage, diesmal die Antwort: »Das Licht.« Lehrer: »Richtig, aber können Sie das auch begründen?« Antwort: »Wenn ich mein Smartphone einschalte, erscheint zuerst der Startbildschirm und dann kommt die Melodie.« Der Lehrer ist fassungslos, nur mit Mühe kann er sich beruhigen und beschließt, noch einen letzten Versuch zu starten. Wieder die Frage: »Was ist schneller, der Schall oder das Licht?« Der Schüler nach kurzer Überlegung: »Das Licht.« Der Lehrer ist misstrauisch: »Warum ist das so?« Schüler: »Bei einem Gewitter sehe ich zuerst den Blitz, danach höre ich den Donner.« Der Lehrer, erfreut: »Ja, richtig. Aber woran liegt das?« Darauf der Schüler sichtlich stolz: »Das liegt daran, dass die Augen weiter vorne liegen als die Ohren.«

Da hatte es Jesus mit seinen Studenten als er die Bergpredigt lehrte, schon etwas einfacher. Sie waren sehr interessiert dabei und beteiligten sich auch mit guten Fragen am Unterricht. So baten sie Jesus mal: »Herr, lehre uns beten« (Luk. 11, 1). Als Antwort darauf gab Jesus seinen Jüngern mit dem Vaterunser ein Gebet, das aber nicht nur ein Gebet ist, sondern ein richtiger Unterricht für Beter - eine Schule des Gebets. Im Folgenden lese ich erst mal den Wortlaut von Matth. 6,7-15 (Hfa):

7 Leiere nicht endlose Gebete herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie würden bei Gott etwas erreichen, wenn sie nur viele Worte machen.

8 Folgt nicht ihrem schlechten Beispiel, denn euer Vater weiß genau, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn um etwas bittet.

9 Ihr sollt deshalb so beten: »Unser Vater im Himmel! Dein heiliger Name soll geehrt werden.

10 Lass deine neue Welt beginnen. Dein Wille geschehe hier auf der Erde, wie er im Himmel geschieht.

11 Gib uns auch heute wieder, was wir zum Leben brauchen.

12 Vergib uns unsere Schuld, wie wir denen vergeben, die uns Unrecht getan haben.

13 Lass uns nicht in Versuchung geraten, dir untreu zu werden, und befreie uns vom Bösen. Denn dir gehören Herrschaft, Macht und Ehre für alle Zeiten. Amen!

14 Euer Vater im Himmel wird euch vergeben, wenn ihr den Menschen vergebt, die euch Unrecht getan haben.

15 Wenn ihr ihnen aber nicht vergeben wollt, dann wird Gott auch eure Schuld nicht vergeben.

Es sind bei dieser Schule des Gebets drei verschiedene Lektionen, die er versucht, seinen Studenten beizubringen. In zwei Gottesdiensten möchte ich sie Ihnen näher vorstellen. Heute geht es dabei nur um die erste Lektion: Beziehung pflegen. Es geht hierbei um die Beziehung, die »Chemie« zum Vater im Himmel, an den dieses Gebet sich richtet. Dabei wird von Anfang an deutlich, dass Gebet nicht ein Monolog bedeutet, bei dem ich Gott quasi zutexte. Es braucht keinen vielen Worte, sagt Jesus. Gott muss nicht an unsere Anliegen erinnert werden, weil er uns sonst vergessen hätte. Er braucht keine Motivationsstütze unsererseits, um zu handeln und aktiv zu werden. Ich muss Gott auch nicht im Gebet darüber informieren, was hier auf der Erde los ist. Er weiß ja sowieso eh alles und noch besser als ich. Ich muss ihn auch nicht von der Wichtigkeit meiner Anliegen und der Ernsthaftigkeit meiner Gebete überzeugen. Es geht Jesus darum, dass ich mit dem Vater im Himmel eine liebevolle und aufrichtige Beziehung pflege. Das ist der Kern des Betens.

1. Unser Vater

Das wird gleich beim ersten Wort dieses Gebets schon in der Anrede deutlich: »Vater«. Was für ein Auftakt dieser Gebetslektion. Der allmächtige Gott, der souveräne König, der Ewige, der absolut Heilige wird mir als mein Vater, mein Papa im Himmel vorgestellt. Allein schon in diesem einen Wort schwingt so viel Vertrautheit und Liebe mit. Er ist kein ferner Gott, der viel zu erhaben und beschäftigt ist, sich mit den irdischen Gegebenheiten und meinem kleinen Leben abzugeben. Nein, ich habe im Himmel einen, der an meinem Leben mit größtem Interesse teilnimmt. Er ist mit mir zutiefst verbunden und verfolgt mein Leben mit großer Leidenschaft und unübertreffbarer Anteilnahme.

Das ist für die Zuhörer von Jesus und seine Schüler eine enorme Erweiterung ihres bisherigen Gottesbildes. Im Alten Testament, also dem ersten und älteren Teil der Bibel, wird Gott nur an 11 Stellen als Vater bezeichnet. Aber im NT taucht diese Anrede für Gott 261 mal auf. So schreibt auch Paulus einmal an die Christen in Rom (Röm. 8,15 - »Hoffnung für alle«): »Denn der Geist Gottes führt euch nicht in

eine neue Sklaverei; nein, er macht euch zu Gottes Kindern. Deshalb dürft ihr furchtlos und ohne Angst zu Gott kommen und ihn euern Vater nennen.« Gott selber sorgt dafür, dass die Menschen seine Kinder werden können. Er lädt jeden ein, zu seiner Familie hinzuzustoßen. Das war die große Mission von Jesus, dass er selber als Gottes einzig geborener Sohn sich persönlich dafür mit seinem Leben investiert, dass alle Menschen Gottes Kinder werden können. All das, was sie vom Vater abgeschnitten hat, hat er durch seinen Tod beglichen. Jetzt brauchen wir nur Jesus zu vertrauen, ihm unser Leben öffnen und Gott wird unser Vater. Wir werden zu Königskindern, Geschwister von Jesus persönlich. Dazu werden wir eingeladen: aus freien Stücken, als eigener Entschluss. Jeder soll erleben können, wie es ist, die Fürsorge und Liebe des Vaters im Himmel in sich aufnehmen zu können. Wie es ist, jemanden an der mächtigsten Stelle des Universums, auf dem erhabensten Thron sitzen zu haben, der Zeit hat und Einfluss und Beziehungen und Kraft. Bist du schon Gottes Kind? Wenn nicht, mach es doch heute noch fest.

Es ist schon klar, nicht alle hatten das Vorrecht zu ihrem menschlichen Vater eine gute Beziehung leben zu können. Vielleicht war der Vater zu beschäftigt. Vielleicht war er gar nicht da. Vielleicht erlebtest du ihn zurückweisend, herzlos, lieblos. Vielleicht als ein Ekel und du bist froh, ihn aus deinem Leben verbannen zu können. Das macht es natürlich schwer, mit dieser Hypothek zu dem Vater im Himmel Vertrauen zu fassen. Dein menschlicher Vater hat das ziemlich verdorben. Und es braucht erst einen Prozess der Heilung. Lies dazu doch mal die Geschichte, die Jesus vom Vater und den beiden Söhnen erzählt, die uns Lukas in seinem Evangelium hinterlassen hat (Luk. 15). Was zeichnet diesen Vater aus? Wie geht er mit seinen Jungs um, die doch so unterschiedliche Entscheidungen getroffen haben? Vielleicht kannst du in einem Tagebuch auf diesem Hintergrund einmal zusammentragen, was diesen Vater im Himmel von deinem Vater unterscheidet? Notiere dir die Eigenschaften, die du mit Gottes Vaterschaft in Verbindung bringen kannst. Und du merkst schnell, dass nicht dein menschlicher Vater das Beispiel ist für Gott, sondern dein himmlischer Vater für deinen menschlichen Vater. Gott zeigt den Vätern wie Vaterschaft geht. Und selbst, wenn dein menschlicher Vater komplett versagt hat, ist dein himmlischer Vater in der Lage, das auszugleichen, zu korrigieren und zu heilen.

Du kannst Gott völlig vertrauen und mit ihm eine tiefe Gemeinschaft erleben. So ist jedes Gebet des Vaterunsers ein Nach Hause Kommen. Ein freundliches Erwartet Werden. Eine liebevolle Umarmung. Ein Kuss auf die Stirn. Ein vertrauensvoller und inniger Blick in deine Augen, der dir sagt: »Schön, dass du hier bist. Dass wir miteinander reden können. Dass wir Gemeinschaft haben können. Ich bin ganz für dich da. Was hast du auf dem Herzen? Was bewegt dich? Wie kann ich dir helfen? Wobei kann ich dich unterstützen? Wonach sehnst du dich? Sag einfach, wie es dir geht. Ich habe alle Zeit der Welt völlig ungeteilt nur für dich.«

2. *Unser Vater*

Gleichzeitig stellt uns Jesus mit diesem Gebet, das wir von ihm lernen sollen in eine Reihe mit allen Christen auf der ganzen Welt. Wir sind keine Einzelkinder bei Gott, sondern stehen zusammen mit allen, die zu Jesus gehören über alle Gemeindegrenzen hinweg. Gott ist *unser Vater*. Wir sind in dieser großen weltweiten Familie eingeschlossen. Egal zu welcher Generation ich gehöre. Was mein Heimatland ist. Welche Sprache ich spreche. Unabhängig von meiner Hautfarbe. Mann oder Frau. Verheiratet oder Single. Wohlhabend oder Bedürftig. Weil Gott durch Jesus unser Vater ist, gehören wir zur selben Familie. Keiner darf so ausgeschlossen oder zurückgesetzt werden.

Das heißt nun nicht, dass wir uns den Vater teilen müssten. Je mehr Christen es werden, desto weniger Zeit und Aufmerksamkeit würde da auf mich abfallen. Keineswegs! Der Papa im Himmel muss sich nicht verteilen, um jedem von uns 100% zugewandt zu bleiben. Er ist nicht überfordert oder steht in Gefahr unsere Anliegen zu verwechseln, wenn sich Tausende gleichzeitig an ihn wenden.

Aber damit werde ich automatisch über meinen Tellerrand hinausgewiesen. Es kann so schnell passieren, dass ich mich in meinen Gebeten auch nur noch um mich selber und meine persönliche Frömmigkeit drehe. Aber das Christsein kann niemals nur als Individualprogramm verstanden werden. Einem frommen Egoismus »Hauptsache, mir geht es gut und ich kann meine Gebetsanliegen anbringen« wird von vornherein der Riegel vorgeschoben. Der Glaube an den Vater im Himmel ist immer in der Gemeinschaft mit den anderen zu sehen, für die Gott der Vater ist. Er ist unser gemeinsamer Vater. Es geht daher immer auch mich etwas an, wenn es anderen schlecht geht. Es betrifft auch immer mich, wenn andere aus der Familie für diesen Glauben verhaftet, verfolgt und hingerichtet werden. Wer das Vaterunser betet, kann dem Leid der anderen nicht gleichgültig und schulterzuckend gegenüberstehen. Wir sind zusammengestellt und sitzen im Haus des Vaters im Bild gesprochen am selben Tisch. Paulus stellt das mal mit diesen Worten fest (1. Kor. 12,25-25 NGÜ): *»Es darf nämlich im Körper nicht zu einer Spaltung kommen; vielmehr soll es das gemeinsame Anliegen aller Teile sein, füreinander zu sorgen. Wenn ein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit, und wenn ein Teil geehrt wird, ist das auch für alle anderen ein Anlass zur Freude.«* Als Kinder unseres Vaters im Himmel gehören wir zusammen.

3. *Unser Vater im Himmel*

Er ist unser Vater, der im Himmel wohnt. Das hört sich erst einmal nach Distanz an. Ist es aber gerade nicht. Der Himmel ist nicht weit weg, sondern hier mitten

unter uns. Nur eben nicht sichtbar. Es ist der Ort, an dem die Fäden der Weltgeschichte zusammenlaufen. Hier wird regiert. Mächtiger als im Weißen Haus und im Kreml zusammen. Hier ist der Ort, an dem der Teufel, der große Feind der Menschen nichts mehr verloren hat. Hier hat Gott uneingeschränkt das Sagen.

Und ausgerechnet der ist mein Papa. Vielleicht kennen Sie dieses Bild aus dem Weißen Haus aus dem Jahr 1963? Ich hab es bei einem Gebetsabend hier schon mal gezeigt. John Jr. Kennedy spielt unter dem Schreibtisch seines Vaters John F. Kennedy im Oval Office. Sein Papa ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Und unser Papa ist der König der Könige, der Ewige, der Allmächtige, der Allgegenwärtige, der Allwissende, der Absolute, der Heilige und Gerechte. Zu ihm dürfen wir jederzeit kommen, um mein Herz auszuschütten. Unser Vater im Himmel weiß dann schon, was zu tun ist. Er hat jede Situation perfekt im Griff. Und nichts liebt er mehr, als mit uns in einer herzlichen und innigen Beziehung zu leben in guten und in schlechten Zeiten. Wie gut, dass uns Jesus das in seiner Schule des Gebets beibringt.

Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Wenn du dich an deine Schulzeit zurück erinnerst, welche Eigenschaften zeichneten deine guten Lehrer aus?
- 2 Inwiefern ist das Vaterunser eine Schule des Gebets?
- 3 Woran kann man erkennen, dass es Jesus beim Beten vor allem anderen um die Beziehungspflege zum Vater im Himmel geht?
- 4 Wie ist es möglich, Gott zum Vater zu bekommen? Lies hierzu Joh. 1,12-13 und Röm. 8,15. Fallen dir noch mehr Bibelstellen dazu ein?
- 5 Welche Eigenschaften des Vaters entfaltet die Geschichte von den »verlorenen Söhnen« (Lukas 15)?
- 6 Was ändert sich an deinen Gebeten, wenn es nicht heißt »Mein Vater im Himmel«, sondern »Unser Vater im Himmel«?
- 7 Woran zeigt sich diese Verbundenheit zu den anderen Christen in deinem Leben und in deinen Gebeten?
- 8 Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Tatsache, dass der Vater im Himmel wohnt?
- 9 Welcher Punkt hat dich bei diesem Bibeltext und der Predigt besonders angesprochen? Was wirst du damit tun?
- 10 Betet in einer Gebetsgemeinschaft auch darum ganz neu vom Vater im Himmel angesprochen und berührt zu werden. Wie könnt ihr euch gegenseitig unterstützen? Schließt mit dem gemeinsamen Gebet des Vaterunsers in einer anderen Übersetzung (nicht die übliche Luther) ab. Hier im Heft ist die »Hoffnung für alle« abgedruckt.

Dietrich Bonhoeffer zu diesem Text:

»Jesus lehrt seine Jünger beten. (...) Wer an Jesus gebunden ist in der Nachfolge, der hat durch ihn den Zugang zum Vater. Damit ist jedes Gebet vermitteltes Gebet. (...) Nur durch Jesus Christus können wir im Gebet den Vater finden. Die Voraussetzung des Gebets ist der Glaube, die Bindung an Christus. Er ist der alleinige Mittler unseres Gebets. Auf sein Wort hin beten wir. So ist unser Gebet immer an sein Wort gebundenes Gebet. (...) Das rechte Gebet ist nicht ein Werk, eine Übung, eine fromme Haltung, sondern es ist die Bitte des Kindes zum Herzen des Vaters. Darum ist das Gebet niemals demonstrativ, weder vor Gott, noch vor uns selbst, noch vor anderen. Wüsste Gott nicht, was ich bedarf, dann müsste ich darüber reflektieren, *wie* ich es Gott sage, *was* ich ihm sage, *ob* ich es ihm sage. So schließt der Glaube, aus dem ich bete, jede Reflexion, jede Demonstration aus. (...)

Das Vaterunser ist das Gebet schlechthin. Alles Beten der Jünger hat in ihm sein Wesen und seine Grenze. Jesus lässt seine Jünger auch hier nicht im Ungewissen, er führt sie mit dem Vaterunser in die vollkommene Klarheit des Gebetes. (...) Gemeinsam rufen die Nachfolgenden ihren himmlischen Vater an, der schon alles weiß, was seine lieben Kinder bedürfen. Zu Brüdern sind sie gemacht durch den Ruf Jesu, der sie verbindet. In Jesus haben sie die Freundlichkeit des Vaters erkannt. Im Namen des Sohnes Gottes dürfen sie Gott ihren Vater nennen. Sie sind auf Erden und ihr Vater ist im Himmel. Er sieht herab auf sie, sie heben ihre Augen auf zu ihm. (...)

Um Gottes Namen, um Gottes Reich, um Gottes Willen sollen die Jünger Jesu vor allem beten. Zwar bedarf Gott dieses Gebetes nicht, aber durch dieses Gebet sollen die Jünger selbst teilbekommen an den himmlischen Gütern, um die sie bitten. Auch dürfen sie durch solches Gebet das Ende schneller herbeiführen helfen.«

Dietrich Bonhoeffer (»Nachfolge«, Auszüge der Seiten 137-142)

FeG  Kandern
Miteinander. Füreinander.

Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:

Titelbild: public domain auf der Seite <http://wallpaperlepi.com>
Bearbeitung: Markus Gulden